

Erscheint monatlich.  
Bezugspreis jährlich 18000  
halbjährlich 500 Rs.  
Einzelne Nummer 100 Rs.

Zwangloses Erscheinen

# Der Hansabote

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Die dreigeschossige Korpus-  
zelle oder deren Raum  
100 Reis, bei Weiderho-  
lungen Rabatt.

Nummer 100 Rs.

Hammonia, Sonnabend, den 5. Mai 1906.

(Blumenan, Santa Catharina Brasilien.)

## Die Osterzeit in der evangelischen Kirchengemeinde.

### Die Konfirmation in Hammonia am Palmsonntag.

Eine gesegnete liebliche Osterzeit haben wir erleben dürfen. Gutes Wetter, trockne Wege machten allen den Kirchgang oder die Kirchfahrt leicht und angenehm. In Hammonia hatte der Kirchenobmann, Herr R. Bahr mit Leuten, die Frohdienste ableisteten, den Platz vor der Kirche in Ordnung und Sauberkeit gebracht, und die richtige Abzäumung vorgenommen, so daß nun die ganze Anlage sich recht gefällig darstellt und dem Stadtplatz Ehre macht. Schade, daß noch die Turnzettel fehlt!

Der Junenraum war von den Kindern und Konfirmanden mit Kränzen und Blumengewinden sinnig geschmückt. Über den als Altar dienenden Tisch war die herrliche Altardecke zum erstenmal gebreitet, mit der zierlichen Überdecke; darauf befand sich das wahrhaft prächtige und kunstvolle Kruzifix, die Wartburg-Bibel und 2 wunderschöne Vasen mit Blumensträußen. Wie dürftig waren in allem ähren unsere ersten Gottesdienste gewesen, wie weihvoll war es nun in unserem der Kirche und Schule zugleich dienenden Raum, der jetzt erst auch den Eindruck der Kirche mache. Wenn dadurch die Stimmung aufwärtiger, der Gottesdienst gesegneter wird, so danken wir es den Freunden und Spendern in Kassel und Schönthal. Wir hätten aus eigenen Mitteln, die kaum für den Außenbau reichen, der inneren Ausstattung noch in langer Zeit nichts zuwenden können. Da hat die Liebe der Heimat und Mutterkirche uns mehr beschenkt, als wir je zu hoffen wagten.

Unter Glockengeläute zogen die Konfirmanden in die Kirche ein, wo sie beim Eintritt vom Harmonium mit vollen Akkorden begrüßt wurden. Sie ließen sich nieder um den geschmückten Altar, 15 an der Zahl, wie eine reiche Erstlingsgabe dem Herrn zur Darstellung bereit.

Die Gemeinde beginnt mit dem Lobe Gottes: „Lobe den Herrn“. Nach einem Segensspruch weist der Geistliche auf Schnuck und Schatz des Altars hin und verliest aus Jes. 40 vor, nach dem besonderen Wunsch von Frau Mariton-v. Mellenthin, der Urheberin der Sammlung für unsere Kirche. „Der Herr giebt dem Münden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden“, das sind Worte, wie sie einer neuen Kolonie-Gemeinde nicht treffender zugesetzt werden können.

Der Sonntag der Palmen kam nicht blos im Palmenenschmuck, den uns so leicht und billig der Wald liefert, zu seinem Recht,

sondern auch in dem vollständigen, reinen Chorgesang der Kinder: „Tochter Zion freue dich“, ein Gemeindelied: „Wie soll ich dich empfangen“, in der Verlesung des Textes vom Einzug in Jerusalem, und einer auslegenden Ansprache vom Einzug Jesu in die Herzen.

Der wiederum trefflich von Herrn Lehrer und Kantor Müller eingeübte Chorgesang der Kinder: „Großer Gott wir loben dich“ leitete zur Konfirmation über. Das Wort der Offenbarung (2, 10): „Sei getrennt bis an den Tod, so will ich dir die Kronen des Lebens geben, wurde ausgeführt nach den drei Seiten des Gelübdes: Herr Jesu dir leb ich, dir leid ich, dir sterb ich.“ Darauf folgte die Prüfung der Konfirmanden, in der alle wohl bestanden, ihre Verpflichtung und Einführung, eingerechnet von den Gesängen: „So nimm denn meine Hände“ und „Ich bete an die Macht der Liebe.“

Es war der erhebendste und feierlichste Gottesdienst, den wir bisher je haben feiern dürfen. O daß die Konfirmanden die Gebete, Wünsche, und Seufzer nie vergessen möchten, die an diesem Tage um ihretwillen zum Himmel stiegen! — Am folgenden Karfreitag war der Besuch des Tisches des Herrn so groß wie noch nie (50 Personen). Auf würdigster Unterlage stellten sich nun unsere von Reg. Württ. Konistorium geschenkten Kirchengeräte dar.

An die für Hammonia schon in der Vergangenheit liegende Zeit der ersten Einwanderung erinnerte die Erbauungsstunde, die am Karfreitag nachmittag am oberen Rafael (14 Klm. von Hammonia) für die dortigen Bewohner im Hause des Herrn Lichtenhäter stattfand, der hiezu allezeit gern bereit seinen Wohnraum im Palmenenstil zur Verfügung stellt.

### Der erste feierliche Gottesdienst im neuen Schulhaus zu Neubremen am Osterfest.

In Neubremen, 14 Kilometer von Hammonia, war man vor Ostern tüchtig bei der Bau-Arbeit an der neuen Schule gewesen. Der Vorsitzende der Schulgemeinde, Herr Koschel, ging selbst mit dem besten Beispiel voran, nicht weniger der Lehrer, Herr Jenné; der Verdienste des Herrn Krause ist schon früher rühmend gedacht worden. Seitdem die Schuleutrennung wieder aufgehört hat, war der blühreiche Raum im Einwandererhaus immer unzulänglicher geworden, war auch als gottesdienstlicher Versammlungsort nur ein Notbehelf, sodass die Mitglieder der Ev. Kirchengemeinde gerne zum Schulbau beitrugen, um darin auch für den Gottesdienst eine würdigere Unterunft zu finden. So traten denn als Vertreter der Evang. Kirchengemeinde die Herren Burkall (Vorsitzender) und Schulze (Aeltester) mit auf den Plan, und es gelang, den gefälligen Bau,

in Fachwerk mit Backstein-Ausmauerung, mit Dichtung und Fenstern jowei voranzubringen, daß der Ostergottesdienst darin feierlich gehalten werden konnte. Da das Gebäude in erster Linie als Schule zu dienen hat, so sollte einer Einweihung als solcher nicht vorgegriffen werden, aber so ganz ohne besondere Feierlichkeit sollte der erste Gottesdienst nicht abgehalten werden. So waren denn Einladungen an die Gemeindemitglieder in der Nähe und Ferne ergangen; es hatten sich als Gäste eingefunden Herr Direktor Mörsch, als Vertreter von Hammonia die Herren Bahr und Fredel, vom Sellin Herr Lehrer Gremer, vom Rafael Herr und Frau Hoppe, Herr Lehrer Stübs, M. Weiß, O. Siebert u. a. m., von Neu-Zürich Herr Lehrer Grage, vom Scharlach Herr H. Siebert, während vom Kirchensprengel Neubremen selbst wohl jede evangelische Familie z. T. recht zahlreich vertreten war, und auch von der katholischen Kirchengemeinde nach Beendigung der eigenen Andachtsstunde noch Besucher hinzukamen wie Herr Buschjäger, Haas u. a.

Unter Vorantritt der Schulkinder bildete sich auf dem Platze vor dem Gathause von Krause ein feierlicher Zug, und bewegte sich zur Schule. Vor derselben sangen erst die Kinder: „Lobt froh den Herrn“, und sprach der Geistliche von der Schwelle aus ein Weih- und Dankwort mit der Bitte zum allmächtigen Herrn Himmels und der Erde, daß in diesem neu erbauten Hause die Gemeinde eine Erbauung finden möge zu dem geistlichen Bau, darin Jesus Christus der Eckstein ist. Der Junenraum war lieblich ausgeschmückt, besonders durch die Mithilfe des Herrn Gärtner Müller. Die Besucher waren so zahlreich, daß sie nicht alle Platz bekommen konnten. Ein von Herrn Jeune schnell eingeübter Damenchor sang in erhebender Weise: „Ostern, Ostern, Frühlingszwehen“, weiterhin „O du fröhliche“, „Laß mich gehen“. Die Gemeinde sang: „Jesus meine Zuversicht“. Der Geistliche dankte erst für alle tätige Mithilfe von allen Seiten und überwies ans der Kassel-Schönthaler Kirchenstiftung eine ursprünglich einem Taufstein, der noch nicht vorhanden ist, zugedachte Decke als Altarbehang und ein Kruzifix (von Frau Kröhn-Schöenthal). Im Gebet erhoben sich die Herzen lobend und dankend, bittend und fürbittend zum Thron des himmlischen Vaters. Der Predigt lag zu Grunde der Text: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ (Joh 19, 25); die Ausführung folgte den Worten: Ich weiß — mein — Erlöser — lebt! Wie der Herr Jesus lehrte in den Schulen hin und her, so versammeln auch wir uns um Gottes Wort gerne in den Schulen, auch damit bekundend, daß ein einheitlicher christlicher Geist in Kirche und Schule walte, nicht zweierlei, sich gar widersprechende Verkündigung vom Lehrstuhl als Kanzel und als Katheder.

Das Gute, die Erziehung zum Guten ist das Ideal der Schule; das Gute, die Ausbildung zum Guten verwirklicht sich in der christlichen Kirche durch Christus. Es ist der letzte Unterschied unter den Menschen, ob ihnen die Majestät des Guten aufgeht, ob sie anerkennen, daß sie gut sein sollen und ob sie nun gut werden wollen. Aber was ist gut? Und wie wird der Wille gut? Dem Verlangen nach dem was allein gut ist, im Himmel und auf Erden, nach einem guten Willen begegnet Jesus Christus, Bild und Bürge des einen guten ewigen Willens im Himmel, dadurch, daß er der gute Wille ist auf Erden. Und er wirkt das Vertrauen, daß dieser gute Wille ein gnädiger ist für alle, die nicht gut sind, aber gut werden wollen. Dieser Glaube ist Antrieb und Kraft des neuen Lebens für den Einzelnen, für die Umgestaltung aller Kreise.

Wie glaubenssinnige Antwort auf das ge predigte Wort ertönte der ergreifende Chorgesang: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart“. Als erster Taufling wurde ein Enkelkind unseres werten Kirchenältesten vorgetragen und aus dem schönen Taufzeuge auf die Namen Agnes Thelma Minna (Rapinski) getauft. Da die meisten Kirchenbesucher als Kolonisten vom Stadtplatz ziemlich entfernt wohnen und dieser letztere selbst nur ganz wenig Bewohner erst zählt, so ist ein Nachmittags-gottesdienst im Allgemeinen hier nicht Sitte; diesmal war einer angefecht und vor den Erstgenannten trug der Geistliche eine tiefergreifende christliche Dichtung vor.

Im Schulzischen Hause fand sich nachmittags und abends noch eine große Anzahl Gäste zusammen ein, in freudigem Gespräch über alte und neue Zeiten.

Am Ostermontag begab sich der Pfarrer weiter nach dem Scharlach (von Neubremen 8 Kilometer entfernt), wo das geräumige, im Wohnhaus-nicht im Schuppen-Styl gebaute Einwandererhaus einen schönen Raum zu Versammlungen bietet und die Herzlichkeit der Familie Siebert eine gute Aufnahme und Vorbereitung vergewissert. Schon ist es ein stattliches Gemeindlein, das auf diesem vorgehobenen Posten sich zusammenfindet, um nach lauren Arbeitstagen ein frohes geistliches Fest zu feiern und sich zu befestigen und fortzuschreiten im Werk des Herrn!

Das war unsere Osterzeit! Möge ihr Segen fortwirken in Zeit und Ewigkeit.

### Nene Liebesgaben.

„Lasset uns Gutes tun an Federmann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Gal. 6. 10). Das ist der Wahlspruch des Gustav-Adolf-Vereins. An den deutschen Glaubensgenossen auch in Übersee, das war der Zusatz, den die neue Zeit des Weltverkehrs zum alten Programm hinzubrachte. So sind auch wir in der Hansa nicht vergessen worden. Während noch allerlei Schulden schwer wie Steine drückten, da kam eben zur rechten Zeit von Ostern, um unfere Freude völlig zu machen, gar erfreuliche, herzerquickende Kunde. Vom Taquaras, von Neubremen, vom Rafael her wird immer dringlicher angefragt, ob denn nicht noch einiges Geld zu schaffen sei, für die Handwerker und die Mauersteine, da kommt so recht wie ein Retter in der Not ein Brief aus der alten Heimat, der die Gewährung einer Unterstützung ansagt. So habe ich, so hat unsere, eb. Gemeinde schon mehrere male erfahren dürfen die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“. Württemberg das

liebliche Land dort am Neckarstrand, die Heimat so vieler treuer Glaubenszeugen in alter und neuer Zeit, ist uns im immergrünen Itajahy-Thale geworden durch seine Landeskirche wie eine treue Mutter, an die der ferne Sohn mit anhänglicher wehmütiger Liebe in seiner Arbeit draußen denkt. Wir dürfen uns als Gemeinde fühlen wie das Kind in der Fremde das an der Sorge der Mutter besonders begleitet ist. So haben wir erfahren die Huld des Landeskirchens, S. M. des Königs, die treue Fürsorge der hochwürdigen Prälaten und Konfessorialräte, die helfende Teilnahme der Defäne, Hofsprecher und Pfarrer dieser mütterlichen Kirche. Dem Pfarrer der Hansa ist der Urlaub auf weitere 2 Jahre erneuert, ein Zuschuß zum Gehalt fürs letzte Jahr gegeben worden.

Nun hat der Württ. Gustav-Adolf-Verein durch eine Gabe von 200 Mk., die Neubremen zu gute kam, den Ausbau der dortigen Schule wesentlich erleichtert, ja nach dem vorgekommenen Unfall überhaupt erst wieder möglich gemacht.

Aber auch in Sachsen hat man die Vorfämpfer deutscher Kultur im brasilianischen Urwald nicht vergessen. Zwar das Sachsen-Konsistorium ist schon durch die Fürsorge für Gemeinden in Chile so stark in Anspruch genommen, daß es auf ein Bittgesuch, besonders zu Gunsten der Taquaras-Schule nicht eingehen konnte. Aber der Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins, der in Leipzig seinen Sitz hat, verpflichtete uns zum tiefsten Dank durch eine Ueberweisung von 500 Mk. = 360\$, wovon nach Beschluss des Vorstands je 100\$ an die Taquaras- und Rafael-Lokale kamen und 160\$ für die Kirche in Hammonia bestimmt wurden. Als Fürsprecher in Sachsen diente uns in gefälligster Weise Herr H. Klössel, der Leiter der öffentlichen Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden, durch seine praktische Tätigkeit und seine Schriften allein aufs vorteilhafteste bekannt, die mit Auswanderung und Kolonialwesen zu tun haben. Ebenfalls in Dresden brachten Freunde von Herrn Lehrer Bierhold eine reiche Sammlung von Lehrmitteln zusammen, so zahlreich und wohlgeordnet, daß damit auch wirklich gedient ist, nicht bloß der Taquaras-Schule „Saxonia“ sondern es können auch die anderen Schulen an dem Segen teilnehmen.

Endlich hat sich auch eine schon länger gemachte Stiftung von Herrn C. Engelhardt ihrem Zwecke zuführen lassen, nämlich eine Summe von Rs. 98600 zur Anschaffung von Gesangbüchern. Der Mangel eines einheitlichen deutsch-evang. Gesangbuches macht sich in einer neuen Kolonie sehr fühlbar. Beratungen und Erfundungen hin und her verzögerten die Anschaffung, bis man sich für Württ. Militärgefangenbücher entschloß. Die Verzögerung war aber kein Fehler in diesem Fall; denn unterdessen stieg der Kurs und so konnte das angewiesene Geld zum Kurs 17½ eingewechselt werden. Der Kgl. Hofbuchhändler Herr F. Stahl-Stuttgart erhöhte den Preis nicht bloß auf 50 Pf. für das Stück, sondern gab noch 6 Stück zu, um die Zahl 30 voll zu machen. So ist es ein Wohltäter mehr, den wir in das Buch der Dankshulden der Gemeinde aufnehmen durften und den wir auch von dieser Stelle aus herzlichen Dank sagen.

In der Besorgung der Gesangbücher wie in vielen anderen Sachen bewährt sich immer wieder als treuer Freund unsrer Kirchengemeinde Herrn H. Mezger, gegenwärtig Geheimsekretär u. Sprachlehrer an der deutschen Kolonialschule Wittenhausen

und Berichterstatter u. Vertreter der südamerikanischen Angelegenheiten im Ev. Hauptverein für Deutsche Ausiedler u. Auswanderer in Wittenhausen. Da er ja selbst ein Jahr hier zugebracht hat, so ist er mit unseren Verhältnissen genau vertraut. Er ist ein rechter Anwalt der Hansa in Deutschland nach allen Seiten hin; so hat er z. B. unlängst in der Zeitschrift „Welt u. Hans“ (V.) eine treffliche Plauderei über deutsches Kolonistenleben in Brasilien veröffentlicht.

Alle die vielerlei Besorgungen laufen aber zuletzt durch die Hände des Herrn Direktors Sellin, der nie müde wird, im Kleinen und Großen nicht bloß seinen Dienst zu versehen, sondern uns wirklich zu dienen. Ehe er die in seiner Hand zusammenlaufenden Fäden freundlicher Beziehungen zum Seile verknotet, das sein liebes Sorgenkind die Hansa mit der Heimat verknüpft, sieht er noch einen nicht zu dünnen Strang ein, der von der noblen Geistigkeit der Hamburger u. ihrer Ortsgruppe des Allg. Deutschen Schulvereins ihm in die Hand gegeben wird durch die Vermittlung des Herrn Dr. Scharlach u. so schließt unsre Rundschau füglich im Nobelpalais u. Hansahaus zu Hamburg.

### Die Kolonialschule Wittenhausen.

Wir können am Wittenhausen nicht denken, ohne daß uns das Bild des Mannes wieder aufs lebendigste vor die Augen tritt, der durch die Kraft seines Geistes und Willens jene aus kleinen Anfängen nun zu einem stattlichsten Anwesen herangewachsene Deutsche Kolonialschule geschaffen hat, an Herrn Direktor Fabarius. Leider sind uns erst neuerdings die entsprechenden Nummern des „Deutschen Kulturpioniers“ in die Hände gekommen, die von dem Neubau und dessen glanzvoller Einweihung unter allen Zeichen der Ehrengabe seitens der hohen und höchsten Stellen im Deutschen Reich erzählen. Wir haben uns herzlich gefreut über diese Fortschritte, über die Zahl von 60—70 Schülern im Jahr, die, hinausgesandt, in einem immer dichteren Rege über die ganze Erde sich verteilen als Mitglieder einer Gemeinschaft. Mittelbar wird die letztere auch für uns immer wichtiger, wenn auch unmittelbar eine größere Wirkung in der Hansa nicht eintritt, da die Kolonialschüler ohne eigene Mittel nach Stellungen in Großbetrieben streben, und die bemittelten die Anlage ihres Geldes in Viehzucht wirtschaften und Weideländern vorziehen. Uebrigens hat es sich bis jetzt bestätigt, daß Anlagen, die ich früher empfohl, in Zucker- oder Farinha-Werken, Mühlen, in Schweinezucht oder Molkerei nach seitherigen Preisen der Produkte sich gut gelohnt hätten.

**Der Municipal-Bericht von Blumenau vom Superintendenten Herrn A. Schrader** ist dem Herausgeber zugestellt worden. Eine eingehende Besprechung dieses ausgezeichneten Berichts, dessen Tatsachen Blumenau nebst Joinville zu den bestverwalteten Municipien der südbrasilianischen Koloniezone machen, folgt in der nächsten Nummer. Möge meine Behauptung immer so gut gerechtfertigt werden, daß es zu den Vorzügen der Hansa gehört, zu einem Municipio wie Blumenau zu gehören. Was wir an Lehrmitteln seitens des Municipios bekommen haben, ist jeweils schon früher erwähnt.

### Noch eine Liebesgabe

ist zu erwähnen, die im Jahresbericht keine Stelle des Dankes gefunden hat, obgleich sie es längst verdient hätte. Schon seit Jahren werden uns regelmäßig „Das Sonntagsblatt für die evang. Gemeinden in St. Catharina“ (Redaktion Pastor

W. Lange - Brusque, Geschäftsführung Pastor Münke-Badenfurt) zugestellt. Mit gewonnenen Abkommen konnte ich bisher noch nicht danken, so wie ich es denn auf diesem Wege in der Hoffnung, daß das Blatt doch noch vielen ein Sonntagsbote werde, den sie halten.

## Ein Missverständnis.

In der letzten Nummer des „Hansaboten“ war unter dem Titel: „Zur Auswanderung nach Südbraziliens“ ein Artikel aus der „Deutschen Hochwacht“ abgedruckt, dem ausdrücklich zweierlei vorangestellt war, erstens, daß der betr. Verfasser im Distrikt Itapocu angefiedelt gewesen war, zweitens, daß die Leser am Rio Hercílio mit Genugtuung feststellen werden, daß jedenfalls heute die ungünstigen Bemerkungen über die Art der Kolonisten und deren wirtschaftliche Aussichten in der Hauptsache nicht mehr zutreffen.

In diesem Artikel wird gesagt, daß abgesehen von den religiösen Gruppen unter den neuimwandernden hauptsächlich Sozialdemokraten und Anarchisten zu finden seien. Das sagt der Artikel-Schreiber aus seinen Erfahrungen am Itapocu, nicht ich aus den meinen am Rio Hercílio. Inwieweit das für den Itapocu-Distrikt stimmt, mag von dort aus kontrolliert oder richtig gestellt werden, wenn man will. Was für Leute wir hier haben, erhebt aus den Kirchen- und Schulberichten und aus dem Artikel „Die Österzeit“. Aber auch am Itapocu z. B. haben sich bei der Grundsteinlegung des Gotteshauses 84 Familien zur evangelischen Kirchengemeinde befunden. Was einer Ideen hat über Staats- und Gesellschaftsverhältnisse, ob er als Vegetarier oder Temperier oder sonstwie leben will, daß ist seine Privatsache; wenn er ein fleißiger und anständiger Mensch ist, ist er als Kolonist willkommen. Freiheit, nicht über Anarchismus und Sozialdemokratie, sondern über allgemein menschlichen und im besonderen christlichen Anstand wäre manches zu tun, aber das ziehe ich nicht an die Deutlichkeit.

## Die Gröfung der Telephon-Station.

Die Osterwoche brachte noch ein freudiges Ereignis auf weltlichem Gebiet: die Vollendung und Einweihung der Telephon-Anlage. Nachdem sich Herr Direktor Mörsch bereit erklärt hatte, allen der Hanseatischen Gesellschaft die Posten der Leitung zu liefern und einen Stationsraum zur Verfügung zu stellen, hat die Regierung die Leitung und Einrichtung beschlossen und Herr Zittlow hat die Arbeiten in rascher und prompter Weise ausführen lassen. Zur Gröfung hatte sich der Chef des Telegraphenwesens, Herr Dr. Goldner aus Florianopolis eingefunden und hat selbst in tätigster Weise die Installation betrieben, so daß auf 21. April die Gröfung festgesetzt werden konnte. In Anwesenheit der Beamten der Kolonial-Verwaltung, der Herren Direktor Mörsch und J. Deke, des Pfarrers Dr. Aldinger und Vertretern der Koloniebevölkerung, hielt Herr Dr. Goldner eine überaus bereite, treffende Ansprache. Er wies darin auf die Fürsorge hin, die der Verkehrsminister Herr Dr. Lauro Müller der Entwicklung des Verkehrsweises entgegenbringe, womit er zugleich auch die so hochwichtige Kolonisation fördern wolle. Der Redner dankte der Hanseatischen Gesellschaft für ihre Mitwirkung, empfahl den neuen Stationsbeamten zu einer guten Aufnahme und schloß mit einem Hoch auf Dr. Lauro Müller, den Bundes- und den Staatspräsidenten. Ebenfalls in portugiesischer Sprache brachte Dr. Aldinger den Dank zum Ausdruck, den die Direktion und die ganze Kolonie für diesen Anschluß an den Weltverkehr der Regierung und ihren würdigen Vertretern schulden. Während andere Verkehrs-

pläne noch immer ihrer Lösung harren, zeigt der über Berg und Tal leicht sich schwiegende Draht, daß die Hansafolunisten bei der Regierung nicht vergessen seien. Ein Hoch auf Herrn Dr. Goldner als den liebenswürdigsten und hochachtbaren Vertreter der hohen und höchsten Landes-Obrigkeit und auf diese selbst gab dem Gefühl des Dankes lebhaften Ausdruck. Begegnungs- und Glückwünschtegramme wurden gesandt an S. Exz. den Minister Dr. Lauro Müller und den Gouvernator des Staates, Exz. Pereira Oliveira seitens des Herrn Mörsch als Direktor und Dr. Aldinger als Pfarrer der Kolonie. Die Kapelle von Holzweifig begleitete die Feier mit passenden Stücken. Nach einem von Herrn Direktor gegebenem Frühstück verabschiedeten sich die Herren Dr. Goldner und Zittlow; wir bleiben ihnen beiden voll Dank verbunden, da wir ihre warme Besorgung über das neue Werk wohl zu schätzen wissen.

Von Sr. Exz. dem Herrn Staats-Gouvernador ging folgendes Antwort-Telegramm an Herrn Direktor Mörsch ein:

Director Colonia Hansa!

Penhorado agradeço comunicação instalação linha telephonica essa Colonia por cujo acontecimento selecitos e habitantes, da futura zona. Si me for possível, quando for à Blumenau visitarei amigos ahi. Saudações.

Pereira Oliveira, Governador.

Ich danke verbindlich für die Mitteilung der Gröfung der Telephonlinie jener Kolonie; ich beglückwünsche Sie und die Bewohner des zukünftigen Bezirks zu diesem Ereignis. Wenn es mir möglich ist, wenn ich nach Blumenau komme, werde ich die Freunde dort besuchen.

Dr. Aldinger erhielt die Antwort:

Agradeço penhorado congratulações vossa Reverendissima e retrebe faço vosso votos sua saude e felicidade pessoal. Saudações.

Pereira Oliveira, Governador.

In deutscher Übersetzung lautet das Telegramm:

Ich danke Euer Ehrwürden ergebenst für die Glückwünsche undwünsche meinerseits Ihnen persönlich Gesundheit und Glück. Grüße. Pereira Oliveira, Governador.

## Landwirtschaftlicher Bericht April 1906.

Von A. Weizenbruch.

Der kommende Eisenbahnbau ist jetzt das ein und alles des Belebenden in der Kolonie, um ihn dreht sich fast alles. Seine Vorteile hier zu erörtern ist überflüssig. Wir hoffen durch die Eisenbahn auf schnellere Absfuhr unserer Produkte, die dann durch langes Lagern nicht verdorben in den Handel gelangen und so auch dann einen guten Qualitätspreis erreichen. Zwar liegt unsere Produktion, z. B. in Reis und Tabak noch in den Wändeln doch sieht zu erwarten, daß hiermit in der kommenden Pflanzzeit mehr Land bebaut werden wird wie bisher. Durch den Bau der Eisenbahn hofft man auch auf eine Zunahme der Immigration und durch diese Abholz und Preissteigerung von nicht exportfähigen Natursteinen am Platze, z. B. von sämtlichen Knollenfrüchten und dem Geflügel, außerdem auch von Mais, Giern usw. Wir sind ja jetzt in der Lage, alles selbst produzieren zu können, leider, es sei zu unserer Beschränkung gesagt, außer Speck, Schnitz, Zucker und Farinha, doch auch hierin steht ihnen kurzem Änderung zu erwarten.

Mit den Erträgen des Landes kann man in diesem Jahre zufrieden sein. Der Mais, besonders der im Juli bis Oktober geblühte, hat gute Erträge geliefert, der Spätmais allerdings kam mit der Blüte in eine abnorme Trockenzeit und wo er nicht auf Feuchtigkeit haltenden schwerem Boden stand, trug er nur kleine Kolben. Mit dem Ertrag des in diesem Jahre zum ersten Male in größerer Menge angebauten weißen Maises ist man auch durchschnittlich recht zufrieden, zwar trug er nicht sehr große Kolben, doch besaß er an einer Stunde zwei bis vier Kolben und brachte hierdurch höheren Ertrag als gelber gewöhnlicher Mais. Das Brot aus weichem Maismehl ist sehr beliebt.

Von Gerste und Weizen hat man feinfähigen Samen gezogen, ebenso von Rotklee und Sorghum. Letzterer wird in den angebauten Arten wohl weitergebaut werden, wenigstens von denen, die seinen Wert als Schnittfutter erkannt haben.

Vom „deutschen Kürbis“ sind schwere und große Exemplare geerntet worden, die bis 50 Kilo schwer waren.

Dem Reis hat die vorerwähnte Trockenheit allerdings sehr geschadet, wenigstens dem sehr früh und sehr spät gepflanzten, dem nicht auf schwerem Boden stehenden. Zimmerhin ist bei Versuch seines Anbaues als gelungen zu betrachten. Man kann kein besseres Bergreisforn verlangen als das geerntete. Bei den hohen Einfuhrzöllen für Reis sollte wirklich der Anbau des Bergreises in größerem Maßstabe vorgenommen werden, ist der Reis doch immer ein gesuchtes Produkt, das voraussichtlich auch im Preise steigen wird. Der Fehler, hochgelegene, trockene, noch dazu von Morgens bis Abends der Sonne ausgesetzte Hänge damit zu bebauen, darf allerdings nicht mehr gemacht werden; denn ob Berg- oder Sumpfreis, Feuchtigkeit lieben beide, ja es wird sogar stellenweise in der alten Kolonie Bergreis in Sümpfe gesät, der auf diese Art ein gutes Korn liefert.

Eine Exportpflanze, die weiterhin in diesem Jahre in der Hansa mehr denn je angebaut wurde ist, der Tabak. Das Produkt des mit Sorgfalt bedachten Tabaks ist I. Qualität Decke, doch ist auch geringerer Tabak gebaut worden, was verschiedene Gründe hat. Die Trockenheit wiederum hat auch Schuld daran, dann ist vielfach der Tabak zu eng gepflanzt, im Schuppen zu dicht gehängt worden, dann war auch der Schuppen schlecht oder es wurde an unpassenden Stellen getrocknet. Mancher Tabak hat vor dem Aufschütteln eine regelrechte Schwefeldurchgemacht, natürlich konnte solcher Tabak keine ordentliche Farbe mehr bekommen. Doch es ist der Tabakbau wenigstens angefangen, die Fehler werden sich nach und nach verlieren. Man lernt Tabakbau eben nur nach und nach und durch Aussprache mit erfahrenen Tabakbauern. Es wäre zu hoffen, daß zur kommenden Tabatzzeit mehr Land noch mit Tabak bebaut würde, da Tabak doch immer ein lohnender Anbau ist, wenn auch der Preis des hohen Kurses wegen in diesem Jahre niedergangen ist.

Die abgeernteten Tabakzroten sind nun mit schwarzen Bohnen bepflanzt, die durch den Bahnbau in Preis kommen sollen. Bohnenroten in der Menge und Größe wie in diesem Jahre die Hansa aufweist, waren hier bisher unbekannt. Der erhoffte Bahnbau und die Heuschreckenplage in Argentinien, Rio Grande und dem Hochlande lassen auf guten Preis hoffen. Doch hoffen wir zuerst auf gutes Bohnenwetter! —

„Deutsche Kartoffeln“ sind uns Neu-

deutschen immer willkommen, die Italiener wissen dies und kommen alljährlich mit ihren Kartoffelernten herauf, um einen besseren Preis dafür zu bekommen als in Blumenau. Unsere eigene Produktion in Kartoffeln ist eben gering und erst jetzt hat man begonnen hier und da größere Flächen damit zu bebauen. Dass die Kartoffel hier nicht so gut gedeiht wie anderswo ist eine Thatsache die im Klima und in der Pflanzart begründet liegt. Zunächst wird die Kartoffel oft noch sehr unreif geerntet, da man heisse Angst vor dem Faulen hat, am wenigsten ausgeerntet sind aber die kleinen Kartoffeln am Stocke, diese sind es nun aber gerade welche zur Weiterzucht verwendet werden; das Auge ist an unreifen Kartoffeln noch nicht vollständig ausgebildet, weshalb solche nicht keimen, sondern faulen. Als Saatgut muss die Kartoffel vollständig ausgereift sein, was man am ehesten von den großen Kartoffeln erwarten kann. Die großen Kartoffeln durchschnitten, die Schnittflächen an der Sonne abgetrocknet, dann beim Pflanzen diese nach unten und das übrige nur flach mit Erde bedeckt zu pflanzen ist zweckmässiger als kleine Kartoffeln in die Erde zu legen. Von kleinen Kartoffeln faulst mehr aus als von durchschnittenen großen selbst bei nasser Witterung und nassen Boden.

Deutsche Gemüse sind auch bereits tüchtig angepflanzt und ausgefertigt worden. Die Kohl- oder Gräfrüben und Weißkraut nehmen die erste Stelle darunter ein. Empfehlenswert wäre es große Gemüseröcen zu pflanzen, um auf alle Fälle mit Winterfutter geschert zu sein.

Doch wir wollen nicht hoffen, dass der Frost so stark auftritt, dass Zuckerrohr, Mispim, Mandioca, Taja und Batata ertrieren, besonders ersterem ist es zu wünschen, gut durch den Winter zu kommen, damit unsere "hanseatische Zuckerraffinerie" endlich in Zug kommt und nicht das Geld für so manche Arroba Zucker nach den älteren Kolonien wandert. Zuckerrohr ist hier auch ein noch zu wenig geschätztes Schweinefutter, das namentlich im Winter das beste Kraftfutter ersetzten kann.

Wohl dem, der jetzt Schweinefutter hat, um Schweine damit zu mästen; Speck und Schmalz steigen im Preise und halten sich voraussichtlich längere Zeit, was unserer Schweinezucht entschieden förderlich sein könnte. Beider sind bisher die besten, sich leicht mästenden Schweine geschlachtet worden, anstatt zur Zucht verwandt zu werden. Durch diese Ausweitung ist allerdings kein Fortschritt geschaffen. Erst jetzt tritt eine Nachfrage nach guten Macaferkeln zu Tage, doch können die Besitzer guter Schweine so schnell nicht den Anfragen gerecht werden. So viel Nachfrage wie nach Schweinen, so wenig ist Nachfrage nach Rindvieh, da augenblicklich unser Butterexport arg darniederliegt, es wird abgewartet, ob die Molkereigenossenschaft im Taquaras Erfolg hat, wenn dem so ist, werden sich auch anderweitig Molkereigenossenschaften bilden.

Doch um dieses brauchen wir nicht zu bangen, wir haben noch so viel Felder des Schaffens vor uns liegen, als da sind Zuckergeschirr, Farinlhagegeschirr, Speck- und Schmalzproduktion, Reis und Tabakbau usw. Für den einen dieses, für den andern jenes.

Damit die aus Deutschland bezogenen Samen nicht sofort wieder ausgehen, ist auf eine passende Erinnerung ein großes Augenmerk zu richten. Wer Samen abzugeben hat, möge es an Herrn Weizendorf oder dem "Hansaboten" mitteilen. Es wird sich kein Liebhaber scheuen, für solchen Samen entsprechend zu bezahlen.

## Schrotmühlen.

Auf Anordnung der Direktion hat Herr Hager 2 Schrotmühlen angefertigt, die in Hammonia und Neubremen im Einwandererhaus zur Besichtigung und Benützung aufgestellt sind. Beide zeichnen sich aus durch exakten und soliden Bau, das 2. Modell namentlich durch seinen leichten Gang. Der Preis von 30—35\$000 wird sich jedem von der Mühle entfernt wohnenden Kolonisten durch Zeitersparsnis schnell wieder ersetzen, da nicht bloß Schrot, sondern auch Mehl gemahlen werden kann.

## Vereinigung zwecks Gründung einer Molkerei.

Sehr anregend verlief die Versammlung am 18. März obiger Vereinigung im Lokale Süderwald, Hammonia. Die Vereinigung ist zu der Überzeugung gekommen, die meiste Aussicht auf Verwirklichung habe und zwar infolge der bedeutend geringeren Anlagekosten im Gegensatz zu einer Molkerei mit Vollbetrieb und in Betracht dass Käse leichter und lohnender in Brasilien abzusezzen sei, eine Käsefabrik. Vor der Hand kommt nur Herstellung von Schweizerkäse in Betracht und soll mit allen Mitteln darauf hingearbeitet werden, nur erstklassiges Produkt zu liefern unter strenger Kontrolle der Milchwirtschaft des Einzelnen. Ein vorzüglicher Fachmann in der Person des Herrn Beart, Imfeld, der als Betriebsführer gewählt wurde, steht der Vereinigung zur Verfügung und hat derselbe schon jahrelang in der Schweiz auf der Alm Käse bereitet, als auch später in größten Molkereien.

Um die nötigen Mittel aufzubringen, will man mit einer Petition an die Hanseat. Kolonisationsgesellschaft herantreten. Es würden annähernd 3 Conto de Reis nötig sein. Herr Richard Bahr hat die Gebäultüpfel an 2 Conto de Reis veranschlagt, Herr Imfeld die innere Errichtung auf 1 Conto de Reis. Die Menge der täglich zu verarbeitenden Milch dürfte, um lohnend zu arbeiten, nicht unter 200 Liter sein, welches Quantum von den 30 Mitgliedern aufgebracht werden kann. Der Bezirk, um auch die Milch ohne zu große Unkosten und frisch auf dem Bearbeitungsort zu schaffen, soll die Wasserscheide, den Taquaras, Hammonia dieses und jenseits des Flusses und Sellin umfassen.

Der Vorschlag eines Herren die Milch durch Chemikalien zu präparieren, dass sich solche 2 Tage lang halten würde, ehe sie zum Verkauf käme, fand keinerlei Beifall.

Tadellos frische, unverfälschte Naturmilch und ebensoliches Produkt sei die Lösung. Herr Dr. Aldinger, der sich lebhaft für die Sache interessiert, hatte eine Denkschrift ausgearbeitet, worin er sich als genauer Kenner der hiesigen Verhältnisse zeigte. Auch nach seinen Klärlegungen, die mit Interesse angehört und mit Beifall belohnt wurden, hat eine Käsefabrik augenblicklich die meiste Aussicht auf Verwirklichung und Erfolg.

Der Anregung, eine allgemeine große Versammlung einzuberufen, wurde nicht Folge gegeben, man will ruhig aber unermüdlich weiter arbeiten und steht es später jedem frei, im Bezirk der Molkerei beizutreten, auch können sich die anderen Bezirke ein Gleichtes schaffen. Es wurde noch besonders hervorgehoben, dass, wenn der Kolonist seine Milch erst lohnend gegen bares Geld absetzen könnte, er auch seine Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber erfüllen und lediglich noch auf seiner Kolonie arbeiten kann.

Sowie die Zusicherung der Mittel zum Bau vorhanden ist, wird mit demselben begonnen.

Die Prämien für Neuauflagen von eingezäunter Weide im Betrage von 50\$000, die s. B. Herr Direktor Mörsch bewilligte, sollen im Mai zur Verteilung kommen.

In einer am Ostermontag stattgehabten Versammlung wurde beschlossen, eine Anleihe, zu der Herr Direktor Mörsch in Erwähnung von Gesellschaftsmitteln persönlich 2000\$000 angeboten hatte, nicht aufzunehmen, auch auf das Anerbieten von Herrn Engelhardt, in seinen Räumlichkeiten zu beginnen, nicht einzugehen, sondern bei Herrn R. Bahr ganz den vorhandenen Mitteln entsprechend zu beginnen. Was Herr R. Bahr bisher in die Hand nahm, hat noch immer gutes Geschick gehabt, möge sich das auch bei diesem Unternehmen beweisen.

## Bekanntmachung.

Am 15. April scheidet Herr Dr. Sappelt aus übernommt von diesem Tage an Herr Dr. Kübel die Funktionen des Koloniarztes.

## Sprechstunden:

Dienstag, von 9 bis 10 Uhr: Rio Sellin bei Hoppe.

Donnerstag, von 9 bis 10 Uhr: Rio Rafael Schule.

Sonnabend, von 9 bis 10 Uhr: Neubremen Einwandererhaus.

An den übrigen Tagen vormittags in Hammonia.

Neueingewanderte Kolonisten erhalten im ersten Jahre freie ärztliche Behandlung und Medikamente. Von allen andern Kolonisten ist der Arzt berechtigt, ein den Vermögen verhältniss entsprechendes, sofort zahlbare Honorar zu verlangen. Medikamente werden gegen Barzahlung verabfolgt; ausnahmsweise kann Unbemittelten gegen Kreditsche der Direktion der Betrag gefundet werden. Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft m. b. H. Mörsch.

## Bekanntmachung.

Auf die Kolonie von Herrn Abry kann wieder Vieh zur Weide gebracht werden.

Ein Nass-Bulle steht daselbst zur Verfügung.

Weide Gebühren: Pastgeld für eine Kuh oder ein Rind 1\$000 pro Monat für ein Pferd 2\$000 Sprunggeld 2\$000.

J. A.

L. Rosenfelder Hammonia.

## Jerkel.

Große Nachfrage! Man sichere sich bei Seiten Jerkel von dem Wurf Groß Makao — Englisch Stück 4\$, Paar 7\$, gute Stammtiere, bewährte Nachzucht!

## H. Hemmer

Blumenau—Badenfurt, fertigt nach bewährten Systemen an

Futterschneidmaschinen,  
Maisrebbler usw.

Solide Arbeit!  
Billige Preise!

## Kirchennachrichten.

Sonntag 13. Mai Sellin 1/2 9 Uhr Konf. Söhne u. Töchter 1/2 10 Uhr Gottesdienst.

Sonntag 20. Mai Taquaras 1/2 10 Uhr Gottesdienst Hammonia 3 Uhr Konfirm. Töchter

Sonntag 27. Mai Rafael 1/2 10 Uhr Gottesdienst Neubremen 1/2 3 Uhr Gottesdienst.